

Liebe Friends of Sanya Juu!

Bevor dieses seltsame Jahr 2020 sich zum Ende neigt, möchten wir Euch unsere Post schicken. Vor zehn Jahren (am 1. Nov. 2010) ist unsere Gründerin Sr. Josefi Patreider gestorben, weshalb wir uns entschlossen haben, dieses Herbsttreffen zu einer Gedenkfeier zu machen. Aufgrund des Virus mussten wir besonders vorsichtig sein. Es ist uns aber gelungen: mit viel Disziplin, Masken, Abstand, großen Räumen bzw. die Begegnung im Freien, wurde niemand wegen des Treffens angesteckt. Und es hat so gut getan uns wenigstens sehen zu können, miteinander zu reden und uns zu besinnen. Diese Post möchte allen, die zu Hause geblieben sind schildern, was an diesem Nachmittag stattfand.



©Gudrun Heiser

Am **17. Oktober** trafen wir uns am Friedhof von Gottestal. Ein Text, ein Gebet und wenige Worte brachten uns in eine Stimmung des Erinnerns, an einen Menschen, die uns viel Gutes hinterlassen hat.

Im großen Engelsaal des Klosters durften wir uns bei Tee oder Kaffee mit hausgemachtem Apfelstrudel aufwärmen. Die **kurze Vollversammlung** unseres Vereines begann mit Grußworten von Sr. Digna Kitira, der Direktorin der Visitation Secondary and High School: „Ich verspreche, dass wir euch im Gebet begleiten. Bitte übermittle unsere Grüße unseren Freunden. Im Namen Jesu verbunden, grüßt Sr. Digna Kitira.“



©Sheffield Hallam University

Fr. Philbert Vumilia richtet seine **Grußworte an alle im Verein**: „Spezielle Grüße aus Tansania! Es ist meine aufrichtige Hoffnung, dass es Ihnen allen gut geht, trotz der vielen Veränderungen, die durch das Corona-Virus verursacht wurden. Das Jahr begann reibungslos und niemand wusste, dass eine große Überraschung vor uns liegen würde.“

Die Entstehung von Corona wurde erst im März 2020 von Tansania offiziell anerkannt, und die Dringlichkeit, mit der es einherging, machte die Schließung akademischer Einrichtungen im ganzen Land erforderlich. Am 17. März 2020 kündigte die tansanische Regierung die Schließung von Schulen: vom Kindergarten bis zum Gymnasium an. Am folgenden Tag, dem 18. März, wurden alle Hochschulen geschlossen. Die Idee war, für einen Monat zu schließen und dabei die Entwicklung des Virus zu beobachten. Innerhalb weniger Wochen war offensichtlich, dass das Ausmaß der Ausbreitung des Virus zunahm, und daher beschloss die Regierung, die Schließung auf unbestimmte Zeit zu verlängern. Das Gesundheitsministerium gab Anweisungen, die befolgt werden sollten, einschließlich Händewaschen mit fließendem Wasser und Seife sowie Tragen von Masken in bestimmten Bereichen. Es gab viel Angst, da es eine Menge Unsicherheit darüber gab, wie man mit der Pandemie umgehen sollte, wenn jemand betroffen sein sollte.



©Gudrun Heiser

Am 1. Juni durften die Schülerinnen der Maturaklasse in die Schule zurückkommen. Sie hatten nur 5 Wochen Zeit, um ihren Lehrplan für die High School zu beenden - drei Wochen Nachhilfe und zwei Wochen Prüfungen.

Sie alle haben mit einem Schnitt von 1 bis 3 sehr gut bestanden und haben daher alle die Chance, an die Universität zu gehen. Der Rest der Schülerinnen kam Anfang Juli wieder in die Schule und gehen bis Dezember weiter, bevor sie vor Beginn des neuen Schuljahres eine Pause einlegen.

Bisher sind wir Gott dankbar, dass es in der Schule keine Gesundheitsbedrohung im Zusammenhang mit Covid gegeben hat und dass sich die Anzeichen des Virus für die allgemeine Bevölkerung aufgelöst haben. Es ist schwierig zu sagen, was genau passiert ist, da in Bezug auf die Anzeichen des Virus nicht viel zu sehen ist - die Normalität ist zurückgekehrt.“

Bevor wir zur Gedenkfeier in die Klosterkirche gehen, möchte ich allen Schwestern im Kloster Wernberg **von Herzen danken**, denn sie haben ihr Abendgebet in der Kapelle gefeiert, damit wir in der Kirche Zeit haben. Zeit im Andenken an eine Mitschwester, wo doch alle Schwestern großartiges weltweit leisten!



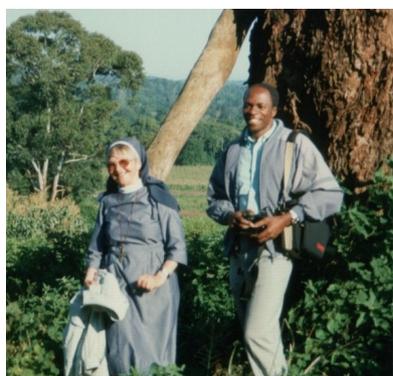
©Blumenbilder.de

Mit dem Lied „Tukipenda wenzetu“ (übersetzt: wenn wir unsere Mitmenschen lieben, ist Gott mitten unter uns) begannen unsere **Erinnerungen an Sr. Josefi**.

Frau Wieser hat die Worte des ersten Projektpartners Fr. Philbert vorgelesen: „Schwester Josefi war ja im Ruhestand, aber sie war nicht müde. Ich denke, als sie anfang, an den Projekten KIA und Sanya Juu zu arbeiten, fühlte sie sich voller Energie und lebte ihr Leben wieder intensiver. Deshalb finde ich dies ist ein besonderer Tag, um die Schönheit des Lebens in vollen Zügen zu feiern - durch den Dienst an der Menschheit. Man konnte das Glück und die Freude sehen, als Sr. Josefi die Schülerinnen der Visitation Girls Secondary School besuchte.



©Gudrun Heiser



©Sr. Josefi

Es gibt viele Menschen, die Hilfe bekommen haben, weil sie aus bedürftigen Familien stammen, und sie bleiben dankbar. Diese sehr edle Aufgabe wurde von Sr. Josefi begonnen, und wir haben uns zusammen-gegan, um ihre vielen Ermahnungen zu unterstützen, sich zu melden und zu helfen. **Vielen Dank an alle für die Unterstützung** und Großzügigkeit, die Sie Sr. Josefi gezeigt haben. Danke, dass so viele auch jetzt noch Unterstützung schenken und helfen!“



©Gudrun Heiser

Helga Korber liest einen Text von Martin Gutl:

Ich werde nicht sterben, nicht wie ein Bach in der Wüste versickern.

Ich werde die Grenzen durchbrechen,

ich werde ein neues Ufer erreichen.

Ich werde neu denken und fühlen. Mit neuem Leib, mit neuer Seele.

Im neuen Himmel, auf neuer Erde.

Oben und unten, arm und reich, stark und schwach.

Heimat und Fremde, Tage und Nächte,

Lust und Schmerz werden verblassen.

Ich werde nichts wollen, ich werde nur sein.

Ich werde mir, ich werde Dir nahe sein wie nie zuvor.

Ich werde mich wie ein Wassertropfen mit dem Meer verbinden.



©Sr. Josefi

Franz Kantner sprach vom Anfang der Selbstbestierungsgruppe KIA:

„Sr. Josefi hatte im Jahr 1991 für die ‚Kärntner Kirchenzeitung‘ einen Bericht unter dem Titel „Reise-notizen aus Ostafrika“ verfasst, von dem ich mich sehr angesprochen fühlte. Sie berichtete darin u. a. von den elenden Zuständen in der Wellblechhüttensiedlung KIA am Fuße des Kilimanjaro, von ihrer Wut über die Situation der Menschen dort, vor allem auch der Kinder, und von ihrer Begegnung mit einem



©Gudrun Heiser

Priester, Fr. Philbert, dem die Menschen in KIA vertrauten. Sie hatte beschlossen sich zu engagieren, weil „die Bewohner von KIA Gotteskinder sind wie du und ich und spüren sollen, dass uns ihre Situation nicht egal ist“, und lud interessierte Leser ein, sich der Solidaritätsgruppe anzuschließen, die gerade im Entstehen war.



©Sr. Josefi

So lernte ich Sr. Josefi kennen. Sie nahm menschenunwürdige Verhältnisse nicht einfach hin, sondern tat alles, um „Chancenlosen eine Chance“ zu eröffnen. Sie setzte sich mit all ihrer Kraft und Willensstärke für dieses Ziel ein und schonte sich dabei nicht. Sie wusste, dass die enge und vertrauensvolle Kooperation mit ihren Partnern in Tansania eine

Grundvoraussetzung für das Gelingen der Projekte war. Diese Zusammenarbeit war ihr eine Herzensangelegenheit, denn sie wollte „nicht einfach finanziell helfen, ohne Beziehungen herzustellen“. In Kärnten, Oberösterreich und darüber hinaus scharte sie eine Gruppe von „Friends“ um sich, die sich von ihrem Engagement gerne „anstecken“ und mitreißen ließen. Sie war eine Frau, die nicht weg-, sondern hinschaute, die auf Vertrauen und Zusammenarbeit baute und die all ihre Energie dafür einsetzte, **jungen Menschen eine Lebensperspektive** zu eröffnen. Ich bin sehr dankbar für die Begegnungen mit Sr. Josefi und für ihre Freundschaft.“

Gudrun Heiser spricht vom Beginn des neuen Projektes:

„Sommer 1994: Wir, Sr. Josefi und ein paar Mitglieder der **Selbstbestierungsgruppe**, sitzen in einem Café in Afrika und warten auf Fr. Philbert. Da kommt er, groß und schlank, wie immer mit seinem eleganten weißen Schal. Er steuert direkt auf Sr. Josefi zu und fragt: „Bibi, was wird mit den Mädchen, wenn sie den Kindergarten und die Primary School beenden? Wir brauchen eine Schule für sie, sonst stehen sie mit 12 Jahren auf der Straße! Kannst du dir vorstellen, uns dabei zu helfen?“ Sr Josefi antwortet nicht sofort, aber sie lässt sich, praktisch veranlagt, wie sie ist, den Baugrund in Sanya Juu zeigen, der für die Schule von der Kirche zur Verfügung gestellt



©Gudrun Heiser

worden ist.

Zwei Wochen später sind wir zu einem Abschiedsbesuch bei Bischof Msarikie eingeladen. Auch er wendet sich nach der offiziellen Danksagung direkt an Sr. Josefi: „Viele Eltern unserer Diözese Moshi haben mich ersucht, eine kirchliche Mädchenschule zu errichten. Könnten Sie uns beim Bau einer Secondary School für Mädchen unterstützen?“ An diesem Tag antwortet Sr. Josefi prompt: „Ja, ich helfe euch als Partnerin in Österreich. Aber meine Bedingung ist, dass Mädchen aus allen sozialen Schichten und jeder Glaubensrichtung diese Secondary School besuchen können. Afrika braucht starke Frauen! Die ganze Welt braucht starke Frauen!“

Josefi, du warst so eine starke Frau. Ich bin so dankbar, dir begegnet zu sein, dankbar für unsere jahrelange kreative Zusammenarbeit und dankbar für deine Freundschaft.



©Gudrun Heiser



©Gudrun Heiser

Christl Turnowsky sprach über ihre wunderbaren Erinnerungen an die Eröffnung vom Kindergarten KIA 1994 und auch die Beziehungen zur Familie von Fr. Philbert.



©Franz Kantner

Harald Filley erinnerte sich über ein wichtiges Detail:



©Gudrun Heiser

„Sr. Josefi wollte, dass die Schülerinnen auch von Männern unterrichtet werden und dass sie die Schule als junge couragierte und engagierte Frauen diese Schule verlassen. Ich bin überzeugt, dass sie ihre Stellung in der tansanischen Gesellschaft als Frauen couragiert und engagiert wahrnehmen.“

Da Karl Lechner krank war, las Passian Maningi dessen Worte vor:

„Manche Menschen kommen vom Hundertsten ins Tausendste. Bei Sr. Josefi könnte man sagen, sie kam vom Hundertsten ins Zehnte. Schweifte ein Gespräch vom Thema ab, konnte man sicher sein, dass sie sehr bald wieder zum Kernthema zurückkehrte. Wir konnten von ihr lernen, ein Ziel konsequent und im positiven Sinn hartnäckig zu verfolgen. Mit dieser Eigenschaft hat sie ein Lebenswerk geschaffen, das als Musterbeispiel für christliche Nächstenliebe gelten kann.“ Für sich selbst ergänzte Passian noch, dass Sr. Josefi für ihn



©Gudrun Heiser

wie eine kluge und liebevolle Elefantenkuh war. „Die Elefantin weiß, wohin sie ihre Herde führen muss, damit es allen gut geht.“

Barbara Eichwalder-Schaidinger war 1993 in Tansania und sprach sehr eindrucksvoll von ihrer Begegnung mit Sr. Josefi.



©Sr. Josefi

Sr. Josefi wusste genau wie sie ihre Mitmenschen ansprechen musste, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Barbara sagte: „**Man konnte gar nicht anders handeln!**“ Als Barbara mit ihrer



©Gudrun Heiser

Familie 2019 wieder in Tansania war und die Projekte besuchte, war sie ergriffen, was sich entwickelt hatte. Die Mutter-Kind-Station ist auch heute

noch für die werdenden Mütter da. Der Kindergarten und die Volksschule arbeiten eindrucksvoll. Und die Visitation School – vergleichbar mit einem Gymnasium bei uns, ist umwerfend. Viele gut ausgebaute Gebäude, es wimmelt von Schülerinnen, die alle sehr nett grüßen und viel lachen. Die Schule kann jetzt sehr gut auf eigenen Beinen stehen und die Mädchen bekommen eine sehr gute Ausbildung. Sr. Josefi kann stolz auf ihr Lebenswerk sein.

Renate Maningi kannte Sr. Josefi seit 2004:

„Alle Schwestern leisten weltweit großartige Arbeit.“

Sr. Josefi arbeitete vor allem für Menschen. Aber es war für sie nicht nur Arbeit, sondern Lieblingsbeschäftigung und Pflicht. In erster Linie brachten Kinder Sr. Josefi zum Strahlen: stolz zeigte sie Fotos und Briefe von tansanischen Schülerinnen.



©Gudrun Heiser

Ich selbst fühlte nie eine Barriere zu anderen Menschen, doch mit der Reise 2006, die ich anstelle von Sr. Josefi machen durfte, änderte sich mein Leben grundlegend.



©Renate Maningi

Mit meinem Ehemann Passian bin ich glücklich, auch mit meiner Familie in Tansania bin ich froh und Sr. Josefi war und ist meine „Bibi“, liebevolle Omi.

Sie sagte zu mir: „trotz allem Ärger und Sorgen manchmal, sollst du fröhlich bleiben und positiv weitergehen.“

So versuche ich in meiner Umgebung andere Menschen sprachlich zu sensibilisieren, denn Veränderung beginnt im Kleinen, kann aber (und das sehen wir an Sr. Josefis Werk) zu Großartigem werden.“

Sr. Andreas Weißbacher spricht von ihren Erfahrungen mit Sr. Josefi:

„Was hatte meine Mitschwester: Offenheit im Denken - hinhören, hinschauen; ein offenes Herz - die Bereitschaft, in den Schuhen des anderen zu gehen; Offenheit des Willens - das Beste in uns, unsere spirituellen Kräfte entfalten, Erreichtes loslassen und Neues kommen lassen. Mission verstand sie nicht mehr als reine Ausbreitung der Kirche, sondern als von jedem Christen



©Gudrun Heiser

geforderter Beitrag zum Wachsen des Gottesreiches. 1997 sagte Josefi: ‚Unser Ziel ist:



©Sr. Josefi

Solidarität mit Menschen in Entwicklungsländern, konkretisiert durch finanzielle und ideelle Mithilfe bei Projekten, die von unserem Partner vorgeschlagen werden.‘ Und 2006: ‚Bisher hat mir Gott immer wieder gezeigt, wie wir unser Vorhaben für die afrikanische Jugend verwirklichen können. Meine Arbeit mit den Projekten in Afrika einerseits und mit den Mitgliedern der SBG andererseits war spannend,

hat mir Freude gemacht und manchmal auch große Sorgen bereitet.‘ 2010 sprach Sr. Josefi: ‚**Mögen wir niemals aufhören** uns selbst einzuüben in großen, aber auch in kleinen Gesten des Mitfühlens, einander ein Lächeln zu schenken und ermutigende Worte, einander Respekt zu zeigen oder eine Hand zu reichen, Empathie, Großzügigkeit und Bereitschaft das Verzeihen zu lernen.‘

Der Gospel Choir in Dar es Salaam, Tansania sang voller Kraft das **Baba Yetu** (Vater Unser in Kiswahili). Wir haben dieses Gebet gemeinsam in Deutsch gesprochen und vor den Segenswünschen sangen Sr. Monika Maria und Renate noch Twasema Asante, d.h. wir sagen Danke.

An diesem Nachmittag waren trotz der Schwierigen Situation 25 Freund*innen anwesend, **Danke!** Auch haben wir gespürt, dass so manche guten Gedanken von Mitmenschen, die nicht vor Ort sein konnten, da waren. Danke, an alle – Asante sana!



©Sr. Josefi



Weihnachten 2020

Von Josef lernen:

Nach vorne schauen und der Verheißung trauen

Von den Engeln lernen:

Hoffnung weitergeben, Frieden bringen

Von den Hirten lernen:

Dem Licht vertrauen, mich auf den Weg machen.

Von Maria lernen:

Gott in mir wahrnehmen,
dem Licht zum Leuchten verhelfen,
in mir, um mich herum und für die Welt.



©scinexx.de

Liebe Freundinnen und Freunde von Sanja Juu!

Mit diesen schlichten Gedanken verbinde ich meine guten Wünsche für Sie alle in diesem besonderen Jahr. Möge uns Vertrauen statt Angst, Zuversicht statt Zweifel, Mut statt Verzagtheit erfüllen, damit wir gestärkt in das Jahr 2021 gehen können!

Mit ganz lieben Grüßen Eure Schwester Andreas



Zum Schluss dürfen wir Sie bzw. Dich und Euch alle noch zu unserem nächsten

Frühjahrestreffen des Vereins „Friends of Sanya Juu“

am Samstag, 17. April 2021 um 15 Uhr im Kloster Wernberg einladen!

Wir freuen uns, wenn sich wieder einige Zeit nehmen können und wir sagen dürfen:

„Herzlich willkommen!“

Für den Vorstand: